

25 Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: **Ich preise dich, Vater**, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den **Weisen und Klugen verborgen hast** und hast es den Unmündigen offenbart.

Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen. Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.

28 **Kommt her zu mir**, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr **Ruhe finden für eure Seelen**. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht. Mt. 11, 25-30

Liebe Gemeinde,

Jesus spricht Menschen an, die unter Lasten stehen und die sich nach Ruhe in ihrem Inneren sehnen. Zur Ruhe kommen – das ist ein Wunsch, den viele Menschen in sich tragen, ein Wunsch, mit dem auch mancher in unsere Gottesdienste kommt. Jesus redet von Leichtigkeit und vom Tragen von Lasten. Er tut das aber nicht mit einer Art Werbeslogan, sondern mit sehr ehrlichen Worten.

Jesus wendet sich an diejenigen, die im religiösen Betrieb seiner Zeit eher schlechte Karten hatten. Denn Religion war zu seiner Zeit eine komplizierte Sache. Eine Unmenge von Geboten, Vorschriften und Verhaltensregeln regelten alles Mögliche und Unmögliche bis ins letzte Details. Einfache Menschen, die ihre Zeit damit zubringen mußten, ihren Lebensunterhalt zu sichern, konnten alle diese Gebote kaum kennen, geschweige denn einhalten. Sie wurden ohne willentliches Zutun zu Gesetzlosen und damit gewissermaßen Gottlosen. Bestimmte Berufsgruppen wie Zöllner, Gerber, Prostituierte, aber auch die Kranken und Behinderten waren vom Zugang zum Tempel und zu Gott ausgeschlossen. Denjenigen, die keine eigenen Ansprüche und Leistungen vorzuweisen haben, den Unmündigen, den Kindern, genau übersetzt: den Säuglingen, denen – so Jesus – hat Gott Besonderes offenbart. Kleinkinder, Säuglinge leben ganz von ihrem Gegenüber her. Sie verlassen sich darauf, dass sie Liebe, Nahrung, Zuwendung bekommen. Kleinkinder sind voller Vertrauen, weil sie die Erfahrung nicht kennen, auf den eigenen Beinen zu stehen, aus der eigenen Kraft zu leben. Die Weisen und Klugen wissen Bescheid. Sie verlassen sich auf ihre Erkenntnisse und Erfahrungen und kalkulieren schon mal durch, was sie von Gott erwarten dürfen. Sie meinen, über Gott genauestens Bescheid zu wissen.

So hatte Jesus es ja erlebt: Die führenden Kräfte Israels, die religiösen und politischen Eliten des Landes verschließen sich seiner Botschaft. Es sind die Armen, die Kranken, die Sünder, die sich seiner Botschaft öffnen. Am Ende erzielt die Botschaft Jesu bei seinem Volk, dem jüdischen Volk, nur ganz wenig Resonanz. Es sind die Heiden, die in den Augen der frommen Juden Gottlosen, die zum größten Maß die ersten christlichen Gemeinden bilden.

Matthäus sagt uns damit: Es gibt ein Wissen, daß nicht bei den Großen und Einflussreichen zu finden ist. Sie, die über alles Bescheid wissen möchten, wissen viel, aber von Gott wissen sie wenig, dafür haben sie keine Augen, kein Ohr, keinen offenen Sinn. Jesus will sicherlich nicht, daß wir unseren Verstand aufgeben. Er betreibt keine Verehrung der Einfältigkeit. Aber die mit stolzem Wissen und Erfolgen gepaarte Selbstbehauptung und Selbstsicherheit, die über das Leben verfügen will, die macht blind für Gottes Welt.

Wenn Jesus sagt: **Ich preise dich, Vater**, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den **Weisen und Klugen verborgen hast** und hast es den Unmündigen offenbart, dann fallen mir im Blick auf unsere Gemeinden zwei Dinge auf:

¹ Diese Predigt hat große inhaltliche Schnittmengen mit einer Predigt, die ich am Sonntag Kantate 2015 in Pirna St.Marien und Zuschendorf gehalten habe. Da die damalige Predigt nicht in Graupa oder Liebethal gehalten wurde, halte ich diese „Nachnutzung“ aber für vertretbar.

1) So wie Paulus im Blick auf die soziologische Zusammensetzung der Gemeinde in Korinth² einmal sagt: Nicht viele Weise nach menschlichem Maßstab, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene sind berufen, so scheint das auch in unseren Gemeinden zu sein: Wir zählen in der Summe nicht zu den Einflussreichen, den Wendigen, den Mächtigen, zu denen, die das Leben an allen vier Zipfeln gefasst haben – und das steht der Gemeinde Jesu Christi nicht schlecht zu Gesicht.

Pfarrer Jörg Zink hat diese Einladung Jesu, den großen Heilandsruf Jesu einmal so umschrieben:

Ich preise dich, Vater, Herr der Welt,
 Daß dein Maß anders mißt als das der Menschen.
 Nicht die viel Wissenden finden Einsicht.
 Nicht die Selbstbewußten haben die Wahrheit
 Nah bist du den Unkundigen, verborgen,
 wenn du nicht selbst dich kundtust.
 Dich erkennen die Gebundenen, die Freiheit suchen.
 Nah bist du den Geringen,
 die sich nicht täuschen über ihre Kraft,
 die das Rätsel ihres Lebens nicht lösen
 und den Sinn nicht finden.
 Kommt darum zu mir, die ihr müde seid,
 ermattet von Lasten,
 die dir das Leben sucht und die Hoffnung.
 Aufatmen sollt ihr und frei sein.

2) In unseren Gemeinden gibt es zuweilen den Hang zur Perfektionierung. Alles soll bis aufs Letzte durchgeplant, durchorganisiert, durchgestylt sein. Dazu kommt die Vorgaben aus der Landeskirche, welche Prozesse und Vorgänge bitte bis zu welchem Termin zu erledigen sind. Es ist schon klar: eine funktionierende Großkirche ist darauf angewiesen, dass bestimmte Prozesse eben von oben nach unten und dann von unten nach oben laufen, dass Zuarbeiten erledigt werden, auf die andere Warten. Das ist am Ende so wie in jedem Betrieb und jeder Behörde. Wir sind aufeinander angewiesen. Bestimmte Regularien müssen eingehalten werden. Dafür ist diese immer noch große Landeskirche eben auch in der Lage Probleme zu lösen oder abzufedern, für die sich manche Freikirche einfach nicht interessiert, weil sie so sehr mit ihrem Frömmigkeitsleben beschäftigt ist oder weil sie dafür einfach keine Kapazitäten hat. Aber zuweilen führt dieses System dazu, dass wir diesen Plänen und Zielen ständig hinterherlaufen und an der falschen Stelle viel Kraft investieren.

Das habe ich selbst auch schon gemerkt und bin zum Glück durch die Gemeinde hier vor Ort davon entlastet worden, ich würde noch nicht sagen geheilt. Ab und zu ist die Gefahr schon noch da, in die Perfektionsmusfalle zu tapen.

Klar ist es schon: Es ist sicherlich wichtiger, dass wir den Blick nicht verlieren für die Nöte, die Lasten, die Sorgen der Menschen um uns herum, als dass unsere Kirche zum Unternehmen des Jahres gekürt wird.

Und dann kommt das gute, das einladende Wort, eines der trostvollsten Worte der Bibel überhaupt: **Kommt her zu mir**, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Die Menschen, deren Leben mühselig und schwer ist, die ruft er zu sich.

Kommt her, ihr Benachteiligten und Ausgestoßenen,
 ihr, die ihr nicht mithalten könnt und euch immer am Ende seht,
 ihr, die ihr am Rande steht,
 ihr, die ihr plötzlich nicht mehr gefragt seid

² Schaut doch euch selbst an, Brüder und Schwestern! Wen hat Gott denn da berufen? Es gibt ja nicht viele unter euch, die nach menschlichen Maßstäben klug oder einflussreich sind oder aus einer angesehenen Familie stammen. (1.Kor. 1,26)

ihr, die ihr von der Gesellschaft scheinbar vergessen seid
 ihr, denen nur ein Platz am Rande eingerichtet wurde
 ihr, die ihr euch vergessen fühlt
 ihr, die ihr leidet an eurer Einsamkeit, an Krankheit, Alleinsein oder Schuld
 ihr, die ihr unter der Last eures Lebens stöhnt.

Ich will euch erquicken, ihr sollt aufatmen können. Ich will euch einen Ruhepunkt geben. So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Die Sehnsucht nach Ruhe, Entlastung, Leichtigkeit, die ist es wohl immer wieder, die Menschen in unsere Kirchen und Gottesdienste führt. Die Stille und das Schweigen haben Menschen wieder für sich entdeckt. Es müssen keine ausgefeilten Meditations-techniken sein, bei denen der Leistungs- und Belohnungsgedanke schon wieder um die Ecke schießt. Eine neue alte Entdeckung ist die Stille vor Gott. Nicht reden müsse, keine inflationäre Sprache und Musik. Die Dauerbeschallung unterbrechen. Die lauten, schnellen und banalen Geräusche hinter sich lassen, die alle Tiefen übertönen und das Leben einebnen. Stille vor Gott erleben.

Stille vor Gott. Sei stille dem HERRN und warte auf ihn. (Ps. 37,7). Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin! (Ps. 46,11). Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. (Ps. 62,2) Gott, man lobt dich in der Stille (Ps. 65,2) Die Stille vor Gott, die in den Psalmen beschrieben wird, ist kein Abschalten, sondern ein inneres Warten auf die Stimme Gottes, auf seine Antwort.

Stille vor Gott. Auch wenn niemand singt, die Orgel schweigt und man ganz stille in dieser oder einer anderen Kirche ist, kann man etwas hören. Wir hören den tiefen Jubel über das Geschenk des Lebens, der in diesen Mauern erschallt ist. Wie viele Freudenrufe haben diese Mauern gespeichert? Wie viel Tausende sangen mit einer Stimme „O du fröhliche!“ Wenn wir weiter hören, hören wir die Melodien des Schmerzens, unzählig vorgebracht als Klage bei Abschied, Krieg und Tod. – All das und noch viel mehr klingt in den Kirchen, an den Orten, die uns zurufen: „Kommt her!“ All das ist aufbewahrt in dem Kreuz. All die Jubelrufe und Klagelieder, die Freudenrufe und stillen Seufzer werfen ihr Echo zurück von den Wänden, hallen zwischen den Orgelpfeifen. Jeder Ton, sei er noch so leise, wird gehört. Alles hört einer. Einer, der immer wacht und der uns einlädt, mit unserer Mühsal zu ihm zu kommen.

Lasten ziehen nach unten – bis hinein in die Sprache. Wenn etwas problematisch ist, nennen wir es schwer. Schmerz und Trauer sind Lasten, die zu Boden ziehen. Wenn es uns nicht gut geht, dann sind wir niedergedrückt, niedergeschlagen, am Boden.

Ich denke einfach an Menschen, die beladen sind mit Lasten und die das Aufatmen nötig haben. Mir gehen die Trauerfeiern dieser Woche nach – nicht hier in Graupa oder Liebethal – ein 56-Jähriger. Er hatte es im Leben nicht so leicht. Bis 1990 war alles geregelt, sozusagen ewiger Arbeitsplatzgarantie bei der Reichsbahn und dann: 1999 Bahnreform. Arbeitsplatz weg, sich durchhangeln von Maßnahme zu Maßnahme 15 Jahre lang und dann findet er als Vermittlungsergebnis eine Arbeit, in der er aufblüht: Alltagsbegleiter im Seniorenheim. Was für eine Entwicklung. Und dann kommt der Krebs und beendet alle Träume. Ehefrau und erwachsene Kinder haben trotzdem ihren Platz im Leben gefunden und zehren von der noch einmal schönen letzten Zeit. **Kommt her zu mir**, alle, die ihr mühselig und beladen seid.

Ich denke an die Familien, die sich die letzten zwanzig Jahre lang um ihren behinderten Bruder und Schwager gekümmert haben, selbst schon lange im Rentenalter angekommen. Sie haben alles gegeben, was sie konnten und manchmal mehr. Er hat mehr Jahre erlebt, als je zu erwarten wäre. Sie geben ihn in Frieden in Gottes Hand und dürfen auch beruhigt aufatmen, die Kräfte jetzt einmal für die eigene Gesundheit einsetzen. Und ich bemerke wie der Blick in das Leben anderer meine Perspektive verändert.

„Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr **Ruhe finden für eure Seelen**. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Jesus verspricht nichts Unmögliches. Er sagt nicht: „Ich nehme euch alle Last ab. Ihr müßt nie wieder etwas tragen.“ Nein er sagt: Nehmt auf euch mein Joch. Denn mein Joch ist sanft, und meine

Last ist leicht.“ Ein Joch – das ist ein Hilfsmittel, um Lasten gut zu verteilen. Zur Zeit Jesu wurde das Gesetz, die Erfüllung von unzähligen Geboten als Joch angesehen. Heute sind es wohl andere, selbstgewählte Gesetze und Maßstäbe, die Menschen auf sich nehmen.

Jesus beschreibt sein Joch, sein Hilfsmittel zur Lastverteilung durch Sanftmut und Demut. Dies, sagt er, können wir von ihm lernen. Heute, wo Durchsetzungsvermögen, Leistung und Erfolg, Bildung und Kompetenz, Belastbarkeit und Genauigkeit die Kriterien sind, nach denen wir beurteilt werden, gibt Jesus uns anderes an die Hand: Sanftmut – das ist mehr als nachgiebige Schwäche, vielmehr Behutsamkeit, Einfühlsamkeit und Zartheit. Da will ich den anderen nicht überrumpeln, sondern verstehen. Und Demut meint nicht würdelose Abhängigkeit, sondern die Fähigkeit zu Hingabe und die Bereitschaft, sich beschenken zu lassen.

Ganz sicher hat die Corona-Zeit nicht gleich zur Umwertung aller Werte geführt, aber doch zu einem neuen Blick für das wirklich Notwendige, zu einem neuen Blick darauf, was denn wirklich notwendig, wichtig und menschlich in unserem Leben ist.

Das alles müssen und können wir uns nicht erarbeiten. Wir können uns allenfalls dafür öffnen. Dann kann die Stille sich füllen mit neuen bewegenden, ermutigenden, tröstenden Tönen.

Es sei mit dir der Gott der Stille
 Er schenke Orte zum Schweigen
 Neue Töne deiner Seele
 Kraft deinem Glauben
 Er segne und behüte dich
 Und gebe deinen Lippen neue Lieder.
 Amen.

Fürbittgebet³

Du hast uns eingeladen, Gott, und wir sind gekommen. Ist das wirklich so? Oder sind wir nur unserer Gewohnheit gefolgt? Oder unserem Wunsch, etwas Besonderes zu erleben? Was war es wirklich, was uns heute hierher geführt hat? Du lädst uns ein, Lasten abzulegen:

³ Klaus von Mering: Fürbittengebet für alle Gottesdienste im Kirchenjahr, Band II, Göttingen 2012 S. 29f

Kommt her, ihr seid geladen — EG 213



1. Kommt her, ihr seid ge-la - den, der Hei-land ru - fet euch;



der sü - ße Herr der Gna - den, an Huld und Lie - be reich,

So viele tun sich schwer mit deiner Einladung, Gott. So viele stehen an den Hecken und Zäunen dieser Welt, aber deine Boten erreichen sie nicht. Was können wir daran ändern? Was kann ich tun oder lassen, damit Menschen, die mir begegnen, ein Ohr für deine Einladung bekommen?

Du lädst uns ein, Lasten abzulegen:



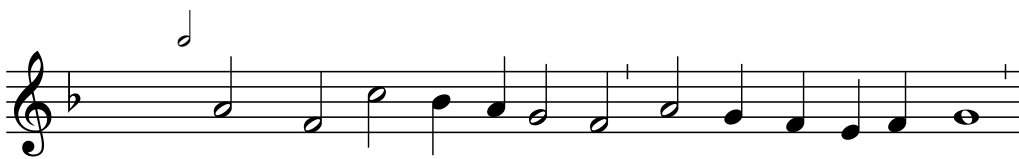
1. Kommt her, ihr seid ge-la - den, der Hei-land ru - fet euch;



der sü - ße Herr der Gna - den, an Huld und Lie - be reich,

Wir danken dir für das Geschenk der Taufe. Da bietest du jeder und jedem das Festgewand an. Damit ist jeder und jede richtig angezogen an deiner Tafel. Hilf uns, dass unser Festgewand nicht im Schrank verkommt. Dass wir uns gern darin zeigen als deine Tischgenossen.

Du lädst uns ein, Lasten abzulegen:



1. Kommt her, ihr seid ge-la - den, der Hei-land ru - fet euch;



der sü - ße Herr der Gna - den, an Huld und Lie - be reich,

Wir denken vor dir an die Menschen, die heute traurig und ratlos sind, weil vor ihren Füßen zuerst nicht das liegt, was du schenkst, sondern das, was du ihnen genommen hast. Du allein weißt warum. Hilf ihnen, dass sie nicht am Warum hängen bleiben, sondern zu der Zuversicht durchdringen: Du weißt, was für mich gut ist.

Du lädst uns ein, Lasten abzulegen:



1. Kommt her, ihr seid ge-la - den, der Hei-land ru - fet euch;



der sü - ße Herr der Gna - den, an Huld und Lie - be reich,

Wir denken vor dir an alle, die uns persönlich wichtig sind, und bitten dich: überwinde, was uns trennt, und stärke, was uns verbindet. Wir alle leben von deiner Einladung. Die Erfahrungen und Entfernungen, die uns trennen, haben in deinem Festsaal keine Bedeutung mehr. Deine Freude an uns überwindet alles, was uns einsam und hilflos macht. Nimm uns hinein in diese Freude. Amen